



# Der Tag, an dem Nu Metal starb

# Linkin Park

Wo sind die schwarz gekleideten Miesgucker? Und warum fehlen eigentlich an diesem Tag die obligatorischen Autogrammjäger vor Kölns bevorzugter Starherberge? Als Linkin Park zuletzt 2007 den Domblick genossen, herrschte tatsächlich noch ein Hauch des klassischen Rock'n'Roll im Kölner Hyatt. Meister Proper mit amerikanischem Akzent und in fünffacher Ausführung wirkte vor drei Jahren sowas von „bodyguardistisch“, dass man seinen Auftraggebern, den sechs Musikern aus Los Angeles, entweder völlige Selbstüberschätzung oder Sinn für bewusste Albernheiten attestieren musste. Den Vorwurf, Linkin Park sei eine Nu Metal-Boyband, konnte man verstehen.

Text von Michael Loesl, Fotos von Klaus Thymann



*„Mit Erfolgen im Rücken hat man zwei Optionen: Entweder man zieht das Gleiche gnadenlos durch, das einen zu einem gewissen Erfolgsstadium geführt hat, was immer auch die Gefahr des kreativen Erstickens beinhaltet. Oder man wagt etwas und gewinnt dadurch künstlerisches Selbstverständnis.“ David Farrell*

Und heute? Ein schwächliches Männchen führt Linkin Parks Tieftongewissen David „Phoenix“ Farrell freundlich statt mürrisch in den Fahrstuhl und lächelt sogar mokant als sich sein Schützling während der Fahrt in den dritten Stock über den einzigen „Babysitter“ lustig macht, der die Band diesmal nach Köln begleitete. Mehr ist auch nicht nötig, weil die abgesandte Delegation der Kalifornier nur aus Farrell und Gitarrist/Rapper Mike Shinoda besteht, die gleich zum Interviewbeginn in ihrer Suite unisono die Abschaffung klassischer Instrumentalistenrollen bei Linkin Park deklariert. Es gäbe nicht mehr den Bassisten oder den Gitarristen in der Band, weil neuerdings alle Sechs alles spielten. Das passt ins Bild des neuen Albums „A Thousand Suns“ (siehe Media-Tipps in dieser Ausgabe).

**bq:** Was zählt für eine der best verkaufenden Bands wie Linkin Park eigentlich am Tag eins der Promo-Reise zum neuen Album am meisten?

**Mike Shinoda:** Der Kampf gegen den Jetlag.

**David Farrell:** Das Essen.

**bq:** Das Essen?

**David Farrell:** Das ist natürlich Quatsch, wir sind sehr auf die ersten Resonanzen gespannt. Aber nach deinem Interview werden wir eine Mittagspause einlegen und gerade waren wir mit der Wahl unseres Essens beschäftigt.

**bq:** Dann erzählt doch bitte mal, was moderne Rockstars essen.

**David Farrell:** Es ist nicht so cool, immer in diesen Hotels essen zu müssen, aber unser Zeitplan ist so eng gesteckt, dass wir die Kölner Küche während dieses Trips nicht ausprobieren können. Das Schlimmste, was man in Hotels mit internationaler Kundschaft bestellen kann sind Club-Sandwiches. Die liegen in meiner Ungunst knapp unter dem Gang zu McDonald's, weil sie einem blöden Standard gleichkommen. Sie schmecken immer und überall gleich. Mike und



ich haben uns letztlich für Wiener Schnitzel entschieden um zumindest etwas halbwegs Regionales auf den Tellern haben zu können. So, jetzt weißt du, was wir essen. Von dir will ich jetzt im Gegenzug wissen, wie du unsere neue Platte findest.

**bq:** Es ist das Linkin Park-Album, das die meisten Fragen aufwirft. Man muss sich darauf einlassen wollen, weil es sich in seiner Gänze nur durch intensives Zuhören erschließt.

**David Farrell:** Cool, danke. Wir haben versucht mit dem Album eine Geschichte zu erzählen, die viele Dimensionen, viele Betrachtungsweisen, Ideen und Bilder liefert, die aber auch Fragen offen lässt, die sozusagen als Denkanstöße dienen sollen. Wie du vielleicht festgestellt hast, tauchen bestimmte Textzeilen immer wieder an verschiedenen Stellen des Albums auf und bekommen durch unterschiedliche musikalische Kolorierungen unterschiedliche Bedeutungen. Es war nicht leicht, die Platte zu konzipieren, aber ich finde, dass sich die zwei Jahre Konstruktionsarbeit gelohnt haben.

**bq:** Stichwort Konstruktionsarbeit. Kann man ein Konzeptalbum wie „A Thousand Suns“, mit all den Überleitungen von einem Song zum

anderen durchplanen, bevor man es aufnimmt?

**David Farrell:** Ja und nein. Es war gleich zu Beginn klar, dass wir diesmal anders an die Arbeit gehen wollten, als wir es gewohnt waren. Das Album sollte ein Kontinuum sein, auf dem Songs zu hören sein sollten, die einander bedingten. Mit dem Begriff Konzeptalbum verbunden wir allerdings zu viele rockhistorische Stolpersteine, die wir uns nicht selbst in den Weg legen wollten.

**bq:** Ihr habt „Dark Side Of The Moon“ oder „The Wall“ als Stolpersteine betrachtet?

**David Farrell:** Nein, nicht als Stolpersteine. Das sind tolle Platten, keine Frage. Aber „The Wall“ besitzt eine klare Aussage, die wir für „A Thousand Suns“ nicht ausdrücken wollten. Unser so genanntes Konzeptalbum ist inhaltlich abstrakter gehalten als die genannten Konzeptalbumklassiker. Man kann eine Menge Ideen aus unserem Album ziehen, aber es gibt keine Metabotschaft als Leitfaden, an dem man sich durch die Platte hangeln muss.

**bq:** Ich höre aber gleich mehrere Metabotschaften heraus.

**David Farrell:** Interessant. Welche denn?



*„Soweit es den Bass betrifft, habe ich mich nicht mehr wie einen klassischen Bassisten empfunden, der seinen Part eines Songs speziell für den Bass ausarbeitete. Wir wollten und gegenseitig so viele Freiräume wie möglich einräumen, was auch bedeutete, dass ich beispielsweise Ideen für Drumparts oder Gitarrenriffs einbringen konnte.“ David Farrell*

**bq:** Inhaltlich stellt die Platte einen Kommentar zum Mangel an Zukunftsvisionen dar, gerade mit Hinblick auf die historischen Untertöne, die ihr nutzt.

**Mike Shinoda:** Ja, das stimmt, die Platte ist ein Statement zur Zeit, in der sie erscheint, obwohl sie gerade wegen der historischen Untertöne gleichzeitig auch zeitlos ist. Aber wir leben fraglos in einer Übergangsphase, in der wir die Vergangenheit immer mehr vergessen machen und gleichzeitig keine Visionen und Konzepte für die Zukunft vorweisen können. Solche Zeiten sind gefährlich, weil sie Angst machen und damit Konflikte schaffen. Wir haben Obama in Amerika, der zwar empathisch rüberkommt, aber eben kein Visionär ist. Ich weiß nicht, ob eure Politiker anders drauf sind.

**bq:** Ich fürchte, dass ihr nicht mit uns tauschen wollen würdet.

**David Farrell:** Guck dir beispielsweise die Ölkatastrophe vor den Küsten im Süden unseres Landes an. Wie erschreckend bescheuert der Umgang mit diesem Unfall ist beweist doch ganz klar wie wichtig ein visionärer Umgang mit unseren Energiereserven wäre. Obama regierte viel pragmatischer und entschlossener als Bush es getan hätte. Aber muss es überhaupt zu solchen Katastrophen kommen? Haben wir nicht die Kraft visionär für die Zukunft zu planen, in dem wir Energien nutzen, die keine Katastrophen mit sich ziehen?



**bq:** Für manche, die am Unternehmen Linkin Park gut verdienen, habt ihr euch mit der neuen Platte vielleicht ein bisschen zu visionär der Nu Metal-Energien entledigt, die euch zu Millionen-Sellern machten.

**David Farrell:** Wir betrachten unsere bisherigen Erfolge nicht als Formel, schließlich sind wir keine Banker, sondern Musiker oder im besten Fall Künstler. Mit Erfolgen im Rücken hat man zwei Optionen: Entweder man zieht das Gleiche gnadenlos durch, das einen zu einem gewissen Erfolgsstadium geführt hat, was immer auch die Gefahr des kreativen Erstickens beinhaltet. Oder man wagt etwas und gewinnt dadurch künstlerisches Selbstverständnis. Als wir für dieses Album im Studio waren, wurde alles, was nach den alten Linkin Park klang schnell wieder verworfen, um keine Langeweile und keine Vorhersehbarkeit aufkommen zu lassen. Wenn man so will, haben wir uns selbst neu gefordert und gefördert.

**bq:** Dieses Szenario klingt ein bisschen wie ein krampfhafter Bruch mit eurer Vergangenheit.

**David Farrell:** Ich kann in dem Punkt für die ganze Band sprechen, glaube ich, und muss dir widersprechen. Wir blicken mit Genugtuung auf unsere Vergangenheit zurück, aber es ist nun mal eine Tatsache, dass man in den gleichen Mustern denkt und arbeitet, wenn man kontinuierlich die gleichen Stilmittel zum Umsetzen von Ideen nutzt. Jedenfalls war das bei uns so. Wenn du mit der gleichen Rezeptur mehrfach um die Welt gereist bist und vor zig Millionen Leuten gespielt hast, kommst du irgendwann nachhause und fragst dich: Und jetzt? Wie soll es weitergehen? Will ich das Gleiche solange wiederholen bis mich das eigene und das öffentliche Desinteresse einholt? Wir sind immer Linkin Park, nur anders.

**bq:** Hat sich mit dem Veränderungswunsch auch euer Solisten-Verständnis geändert?

**David Farrell:** Allerdings, und ich würde sogar

behaupten, dass sich das neue Musiker-Selbstverständnis jedes einzelnen Mitglieds von Linkin Park ganz entscheidend auf unseren Bandsound und unseren Mut zum neuen Durchstarten auswirkte. Soweit es den Bass betrifft, habe ich mich nicht mehr wie einen klassischen Bassisten empfunden, der seinen Part eines Songs speziell für den Bass ausarbeitete. Wir wollten und gegenseitig so viele Freiräume wie möglich einräumen, was auch bedeutete, dass ich beispielsweise Ideen für Drumparts oder Gitarrenriffs einbringen konnte. Es ist ja bekannt, dass man als Bassist andere Drumparts erdenkt, als wenn man im Grunde sein Leben lang nichts anderes gemacht hat, außer Drums zu spielen. Durch diese Weise entstanden völlig neue Ansätze, die jedem von uns viel größere Räume zur Mitbestimmung ließ. Und nicht zuletzt deshalb klingen wir jetzt anders.

**bq:** Ihr habt vergleichsweise viele Samples eingesetzt. Kannst du noch sagen, welche Bassparts du direkt eingespielt hattest und welche aus Samples stammen?

**David Farrell:** Die Schichtungen der Songs sind in der Tat mehrdimensional. Manchmal spielte ich den Bass zu einem Bass-Sample ein, und hin und wieder lief es genau umgedreht ab. Ich empfinde mich nach wie vor zuallererst als Bassisten, weil ich ganz bestimmt auf die Schnelle kein Keyboarder geworden bin. Aber die Basslinien, mit denen beispielsweise Mike ankam, hätten nicht von mir stammen können, was zur Folge hatte, dass mich unsere neue Arbeitsweise auch als Bassisten vor eine willkommene Herausforderung stellte.

**bq:** Ihr ward kürzlich auf Tournee, um das neue Album live zu präsentieren. Hattet ihr euch Gedanken darüber gemacht, wie und ob ihr die Samples der Aufnahme-Sessions einsetzen wollt?

**David Farrell:** Ein Song muss sich live nicht so anhören wie auf Platte. Wir haben alles auf-

*„Die Platte ist ein Statement zur Zeit, in der sie erscheint, obwohl sie gerade wegen der historischen Untertöne gleichzeitig auch zeitlos ist.“ Mike Shinoda*

genommen, jedes Songfragment, auch die Rohversionen der Songs, die du jetzt in vollendeter Form auf der neuen Platte hören kannst. Insofern gingen wir live zum Kern der Songs zurück. Klar war jedenfalls, dass jeder von uns live wieder zu seiner ursprünglichen Kompetenz zurückkehren wird, was in meinem Fall das Basser-Dasein bedeutet. Und keiner von uns konnte auch nur eine Sekunde pausieren auf der Bühne, denn die vielen Sound-Dimensionen der neuen Platte erforderten unbedingten Einsatz.

**bq:** Hast du dein Equipment zur Tour modifiziert?

**David Farrell:** Ich habe mein Effekt-Arsenal erweitert, und was meine Bässe angeht, setzte ich wieder meine Music Man StingRays und hin und wieder einen Fender Precision ein, dessen Sound besser zu einigen der älteren Songs passt, die im Übrigen teilweise auch in überarbeiteten Versionen zu hören waren. Linkin Park klingt live nicht plötzlich komplett anders, aber ein paar Modifizierungen hier und da hauchen auch älteren Nummern neues Leben ein. Und darum geht es ja schließlich, wenn man sich Livemusik anhört, man will Songs anders, vielleicht rauer, aber ganz sicher lebendiger erleben als zuhause über die Anlage.

**bq:** Warum hat sich euer Sänger Chester eigentlich zum neuen Album das Schreien abgewöhnt?

**Mike Shinoda:** Wir hatten es ihm verboten. Nein, das ist nur Spaß.

**David Farrell:** Wie wir alle, hatte auch Chester das Gefühl etwas Neues ausprobieren zu müssen um nicht sein Leben lang auf eine einzige Gesangsart festgelegt zu werden. Seine neue Art zu singen passt außergewöhnlich gut zum neuen Album, was wieder mal beweist, dass Musik auch ohne Sägegitarren heavy sein kann. ■

## Vigier Soundland

